

www.e-rara.ch

J.G. Zimmermann vom Nationalstolze

Zimmermann, Johann Georg

Zürich, 1768

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 16.285

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-18657>

Erstes Kapitel.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



vom

Nationalstolze.

I. Cap.

von

dem Nationalstolze überhaupt.

Nichts ist gemeiner als der Stolz. Von dem Throne bis in die Bauernhütte, vom König bis zum Bettler, glaubt jeder Mensch sich durch etwas vor allen andern Menschen ausgezeichnet, und ver-

W

lachtet alles ausser ihm mit Mitleid und hochmüthigem Erbarmen.

Die Brille der Eigenliebe sitzt bey nahe jeder Nation auf der Nase. Es sind wenige Völker, deren einzelne Bürger nicht wegen der Vorzüge des ganzen Volkes sich einen Vorzug vor andern zuelgnen. Bey nahe jede grosse und jede kleine Nation brüstet sich auf etwas, das sie sich vor andern Nationen eigen glaubt, und hat einen gewissen Hang alles was den Punkt der Ehre betrifft, in sich und ausser sich, nicht so zu sehen wie es ist. Demuth und Bescheidenheit sind in den Augen der meisten Völker Tugenden einer andern Welt. Jene fodert, daß man sich selbst nicht mehr zuschreibe als recht ist; diese setzt zum Grunde, daß man einem jeden seine Gebühr von Ehre bezahle. Grosse Könige können eine kleine

Erstes Capitel.

3

Republik freilich bescheiden machen, aber niemals allzudemüthig; sie können ihr alles wegnehmen, nur nicht die gute Meinung von sich selbst. Der Doge von Genua, der in Versailles die Ehre hatte, Ludwig den vierzehnten um Vergebung zu bitten, daß er seine Vaterstadt hatte bombardiren lassen, fand an dem Hofe dieses Königs nichts so merkwürdig, als den Doge von Genua.

Die Vorzüge einer Nation sind entweder eingebildet, oder wahrhaft. Eine Nation ist hochmüthig, wenn sie sich selbst mit Unrecht grosse Vorzüge zuschreibt; sie ist stolz, durch das grössere Bewußtseyn ihres eigenen Werthes. Dieses Bewußtseyn ist öfters sehr richtig, und heisst auch darum bisweilen ein edler Stolz; da es hingegen keinen edeln Hochmuth giebt, weil dieser immer eine unrichtige und

übertriebene Selbstschätzung anzeigt. Die Selbstschätzung überhaupt fließt aus dem Gefühle seines eingebildeten oder wahren Werthes, die Verachtung gegen andere aus dem Gefühle ihrer eingebildeten oder wahren Mängel. Der Nationalstolz entstehet aus der vortheilhaftigen Vergleichung, die ein Volk zwischen den Vorzügen macht, die es hat oder zu haben glaubt, und die nach seiner Meinung einem andern Volke mangeln.

Der Gegenstand meiner Betrachtungen fodert eine ungemeine Freymüthigkeit im Urtheilen, aber auch eine Billigkeit, die keinen vernünftigen Klagen gegen den Verfasser Raum giebt. Es ist eben keine kleine Unternehmung, die meisten Menschen an ihrer empfindlichsten Seite anzugreifen, das Lächerliche der angesehensten Völker mit starken Zügen

zu bezeichnen, und diese durch das Aeußerliche und das Vorurtheil eindringende Beobachtung der Menschen und ihrer Handlungen dem Leser so vor das Anschauen zu bringen, daß man niemand beleidige, und von der Schmeicheley so sehr entfernt bleibe, als von der muthwilligen Satire.

Mißdeutungen lassen sich freilich nicht vermeiden. Ich werde oft das Lächerliche einer Nation mit einem Zuge bezeichnen, der von einer einzelnen Person aus dieser Nation hergenommen ist. Man müßte mich unrecht verstehen, wenn man mir darum vorwerfen wollte, daß ich aus wenigen Beobachtungen allgemeine Schlüsse ziehe, daß ich ein ganzes Volk für das Fehlerhafte einzelner Personen aus diesem Volke verantwortlich mache. Ich glaube auch wirklich nicht, irgend eine eins

jele Person von Verdienst, und niemals den feinern Theil einer Nation zu beleidigen, wenn ich das Lächerliche ihrer Nation auszeichne.

Allenthalben findet man rühmliche Charaktere von aller Art. Ich selbst vertheilige ja durch diese Schrift die billigen Ansprüche aller Völker zum Woldenken wieder die eigennützige Ausschliessung, die einige besondere Völker unternommen haben. Leute von Verdienst verehere und liebe ich, welcher Nation und welches Glaubens sie auch immer seyn mögen; und bin auf ihre Freundschaft stolz. Aber dieses hindert nicht, daß ich nicht lächerlich finde, was bey dem grossen Haufen ihres Volkes doch wirklich lächerlich ist; ich bitte dieses zum Exempel von den Spaniern zu verstehen. Man müßte sich aber auch aus meinen Schriften keinen

gesunden Begriff von meiner eigentlichen Denkungsart und dem Tone meines ganzen Lebens abziehen können, wenn man eine Abneigung gegen die Engländer von mir vermuthen wollte, die ich für die würdigste Nation in der Welt halte; und doch werde ich von ihnen viel Böses sagen. Mitten unter meinem Tadel liebe ich die Franzosen; und viele unter ihnen schätze ich unendlich hoch. Auch die Italiäner reizen meine Aufmerksamkeit durch ihren Geist, und durch das tiefe Gepräge ihrer Leidenschaften. Dem ungeachtet rede ich von keinem dieser Völker mit Nachsicht.

Lächeln mußte ich über die in einem Parisischen Journale gemachte Anmerkung, daß ich meinen Lesern oft Gelegenheit gebe zu glauben, ich habe bey meiner Satire nicht alle Nationen in

Betrachtung gezogen ; daß ich meine Blicke auch um mich her hätte werfen , und aus meiner eigenen Erfahrung Beispiele des Stolzes hätte geben sollen , den ich gleichsam unter den Händen würde gefunden haben ; daß es mir eben so leicht würde gewesen seyn , in Deutschland Beispiele des lächerlichen Stolzes anzutreffen , über den ich mich so gerne lustig mache , wenn ich dieselbe bey den Franzosen , den Spaniern , und den Engländern bemerke.

Dieses Urtheil fodert eine kleine Zusatztweissung. Einzele Beispiele des lächerlichsten Stolzes findet man zur Genüge auf den deutschen Universitäten , in den deutschen Reichsstädten , bey dem deutschen Adel , und bey allem was in Deutschland Herr und Hund ist. Aber Beispiele des närrischen Nationalstolzes sind im Ganzen bey einem Volke unges-

mein selten, daß die Werke seiner Künstler verachtet, seiner Poeten zuerst spottet, fremde Arbeit und ausländische Gelehrte vorzüglich lobt, und sich nur zuweilen an der kleinen Nation der Schweizer reibt. Mit welchem Rechte hätte ich die ehrlichen Deutschen für die etwanigen Spuren ihres Nationalstolzes belachen können, da sogar der größte Gelehrte unsers Weltalters ihnen den Mangel dieser angeblichen Thorheit als einen wichtigen Nationalfehler vorwirft? Dieser Gelehrte sagt in der Vorrede zu einer Historie der Fröschche, daß in Europa ein grosses Volk lebe, welches sich durch Fleiß und Arbeitsamkeit vor allen andern unterscheidet, erfinderische Köpfe und Männer von Genie nicht in kleinerer Anzahl besitzt als irgend eine Nation, der Wollüste wenig achtet, und unter den tapfern das ta-

pferste ist. Dieses Volk verachtet sich selbst, es hasset sich; kauft, lobt, und ahmet nur das fremde nach. Es glaubet sich weder wohl zu kleiden, noch etwas niedliches essen, noch etwas köstliches trinken, noch bequem wohnen zu können, wenn es nicht seine Kleider, Weine, Köche, Schneider, Tücher, Baumeister, mit grossen Kosten aus andern und wohl gar von Feinden bewohnten Ländern kommen läßt. Eben dieses Volk erhebt einzig und allein den Witz und Verstand der Ausländer, die Poeten, welche in fremden Sprachen schreiben, und die auswertigen Maler; elende ausländische, seine eigene Geschichte auf das fehlerhafteste, ungetreueste, und gehässigste vortragende Schriftsteller werden nur allein von ihm gelesen, gekauft, bewundert.

Diese wohlgerneinte Vorwürfe mögen

andere prüfen. Mir bleibt hierbey nichts übrig, als nur dem Parisschen Kunst-richter noch zu sagen, daß ich kein Deutscher bin; obschon ich in Parisschen Ausgaben deutsch schreibe, und vollends auch darinn einem Deutschen gleiche, daß ich jeden mir benachbarten Oesterreichischen oder Schwäbischen Edelmann einen gnädigen Herrn nenne, das ist, meine Freyheit eigenhändig an den Galgen dieses Edelmanns hänge.

